

Die jüdischen Wurzeln des „christlichen“ Glaubens

1. Die Verwandlung

Ein Bild aus der Offenbarung möchte ich hier geistlich deuten, um darzustellen, wie weit sich das „Christentum“ vom lebendigen Glauben der ersten Jünger Jesu entfernt hat. Es scheint so, als hätte durch die Jahrhunderte unbemerkt eine Verwandlung stattgefunden; die Verwandlung, die auch keinem merkwürdig zu erscheinen schien. Gleichsam so, als wäre alles „normal“ verlaufen. Doch das Ergebnis sieht völlig anders aus, als der Ursprung und das sollte uns zu denken geben.

Offenbarung 17, 3 – 6

3 Und er führte mich im Geist hinweg in eine Wüste; und ich sah eine Frau auf einem scharlachroten Tier sitzen, das voller Lästernamen war und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.

4 Und die Frau war bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelstein und Perlen, und sie hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, voller Greuel und Unreinheit ihrer Unzucht;

5 und sie hatte an ihrer Stirn einen Namen geschrieben, ein Geheimnis: Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde.

6 Und ich sah die Frau trinken vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu. Und ich wunderte mich, als ich sie sah, mit großer Verwunderung.

Vielleicht wird es einige Verwirren, was ich jetzt schreibe, doch wer aus der Wahrheit ist, wird meine Stimme hören. Das Christentum des 21. Jahrhunderts hat mit dem der Urgemeinde nichts mehr gemein. Das Christentum der heutigen Zeit ist weitgehend eine tote Religion und Irrlehre, die aus einem konstantinischen Christentum des 4. und 5. Jahrhunderts geboren, doch schon kurze Zeit nach dem Ableben der Apostel durch antijüdische Philosophien empfangen wurde. Es scheint als hätte Gott, der Vater, es vorausgesehen, was aus dem schlichten Glauben der ersten Jünger werden würde und deshalb Johannes auf Patmos einen Einblick in die heutige Zeit gegeben, indem er das offenbarte, was wir als die Offenbarung Jesu an Johannes kennen. Die Gemeinde Jesu verwandelt sich in eine Hure christlich toter Religion.

Im allgemeinen verstehen wir heute das Christentum als eine Religion, die gleichwertig neben den anderen Weltreligionen wie Buddhismus, Hinduismus, dem Islam oder dem Judentum steht. Im Besonderen glauben wir, dass das Christentum zwar aus dem Judentum hervorging, doch qualitativ etwas neues und anderes darstellt, und das die Juden sich zum Christentum bekehren müssten, um gerettet zu werden. Um es vorwegzusagen: Ich glaube nicht, dass ein Jude gerettet ist, weil er dem „Fleische“ nach zum Volk Israel, dem auserwählten Volk Gottes, gehört. Ohne Erlösung durch Jesus (hebr. Jeschua) wird auch ein Jude auf ewig verloren gehen. Aber viele, die dem heutigen konstantinischen Christentum anhängen, werden ebenfalls das Ziel verfehlen, weil sie an einen „anderen Jesus“ geglaubt haben, wie Paulus es im zweiten Korintherbrief geschrieben hat.

2. Korinther 11, 4

4 Denn wenn der, welcher kommt, einen anderen Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen anderen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so ertragt ihr das recht gut.

Wann immer die Zweige vom Stamm abgeschnitten werden verdorren sie und kommen um. Eine Rebe, die nicht mehr mit dem Weinstock verbunden ist, kann das Leben aus der Wurzel nicht mehr empfangen. Über kurz oder lang tritt der Tod ein. So ist es mit einem „Christentum“, das sich von den jüdischen Wurzeln seines Glaubens abgeschnitten hat. Eine solche Abtrennung ist zweifelsohne geschehen, zum einen bewusst, durch einen antisemitischen Geist und zum zweiten durch die Übertragung hebräischer Glaubensvorstellungen in eine philosophisch griechisch geprägte Kultur des Heidentums. So entstand kurze Zeit nach Ausbreitung des Evangeliums die Trennung in Judenchristen und Heidenchristen, die doch allesamt ein Leib und ein neuer Mensch in Christus sein sollten. Stand nicht im Neuen Testament von ihnen geschrieben, daß sie allesamt Jünger sein sollten, denen nicht der Auftrag gegeben war, Judenchristen und Heidenchristen zu zeugen, sondern wiederum Jünger zu machen?

2. Das Problem der Sprache

Einen wesentlichen Teil dieser bedauernswerten „Metamorphose“ des Glaubens an Jesus trug sicherlich die Niederschrift der Evangelien und Briefe des Neuen Testaments in griechischer Sprache bei. Jede Kultur hat ihre eigene Sprache und die Bedeutung einer Sprache ist immer durch die Kultur, in der sie gesprochen wird, geprägt. Einzelne Worte haben in unterschiedlichen Kulturen unterschiedliche Bedeutung. Und das selbe Wort, kann selbst in einer Kultur zu unterschiedlichen Zeiten einen unterschiedlichen Bedeutungsinhalt haben. Nehmen wir zum Beispiel das Wort „gemein“. Wenn du heute ein Kind sagen hörst, „Das ist gemein!“, wirst du darunter verstehen, das es sagen will: „Das ist nicht nett, sondern verächtlich und böse!“ Vor etwa einhundert Jahre aber hatte dieses Wort im deutschen Sprachgebrauch auch die Bedeutung von: „gewöhnlich“ oder „profan“ im Gegensatz zu „kostbar“ oder „heilig“. So spielen schon eine ganze Reihe von Faktoren in die Auslegung eines Wortes oder Textes hinein und das schon allein in einer Kultur.

Wie will man dann den Glaubensinhalt und die Bedeutung einer Schrift verstehen, wenn man das „reine“ Wort quasi 1:1 in eine andere Kultur überträgt. Wenn dann noch wie im Falle des Verhältnisses zum Judentum ein antisemitischer Geist hineinwirkt, bleibt vom Ursprünglichen nur wenig übrig.

Wie würdest du zum Beispiel reagieren, wenn dir jemand sagt: Du bist der Anhänger eines Juden? Genau das ist aber bei deinem Glauben an Jesus der Fall. Wahrscheinlich klingt es befremdlich für dich, aber wenn du an Jesus glaubst, dann glaubst du an Jeschua und er war der Abstammung nach Jude. Jeschua ist der aramäische/hebräische Name von Jesus und klingt für „Christen“ ziemlich unvertraut, fast schon fremd! Aber, wird so mancher jetzt sagen, die Bibel spricht doch davon, dass wir „Christen“ sind. Nein, die Bibel sagt es eben nicht so! Ich möchte zwei Passagen der Schrift aus der Elberfelder Übersetzung und dem Jüdischen Neuen Testament gegenüberstellen.

Elberfelder Übersetzung

Apostelgeschichte 11, 25.26

25 Er zog aber aus nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen;

26 und als er ihn gefunden hatte, brachte er ihn nach Antiochia. Es geschah ihnen aber, dass sie ein ganzes Jahr in der Gemeinde zusammenkamen und eine zahlreiche Menge lehrten und dass die Jünger zuerst in Antiochia Christen genannt wurden.

Jüdisches Neues Testament

Apostelgeschichte 11, 25.26

25 Dann machte Bar-Nabba sich auf den Weg nach Tarsus, um nach Scha-ul zu suchen;

26 und als er ihn fand, brachte er ihn nach Antiochia. Sie kamen ein ganzes Jahr lang mit der dortigen Gemeinde zusammen und lehrten eine größere Menge. In Anitochia wurden die Talmidim auch zum ersten Mal „messianisch“ genannt.

Und als weiteres Beispiel:

Elberfelder Übersetzung

Apostelgeschichte 26, 27 – 29

27 Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, dass du glaubst.

28 Agrippa aber sprach zu Paulus: In kurzem überredest du mich, ein Christ zu werden.

29 Paulus aber sprach: Ich möchte zu Gott beten, dass über kurz oder lang nicht allein du, sondern auch alle, die mich heute hören, solche werden, wie auch ich bin, ausgenommen diese Fesseln.

Jüdisches Neues Testament

Apostelgeschichte 26, 27 – 29

27 König Agrippa, glaubst du den Propheten? Ich weiß, dass du glaubst!

28 Agrippa sagte zu Scha-ul: „In dieser kurzen Zeit versuchst du, mich zu überzeugen, ein Anhänger des Messias zu werden?“

29 Scha-ul antwortete: „Ob es nun kurz oder lange dauert, ich wünsche bei Gott, dass nicht nur du, sondern jeder, der mich heute hört, werden möge wie ich – bis auf diese Ketten!“

Wie sah sich Paulus? Als einen Christen? Oder als einen Anhänger des Messias? War Paulus vom jüdischen Pharisäertum zum hellenistischen Christentum übergetreten, oder hatte er es gar gegründet? Oder diente er noch immer dem jüdischen Gott *JAHWE* und dem jüdischen Messias *Jeschua*? Du siehst, wie schon die hebräische oder griechische Schreibweise eines Wortes wie „christlich“ / „messianisch“ gefühlsmäßig bei uns einen Unterschied hervorrufen. Das kann dazu führen, dass man sich schon „gefühlsmäßig“ als nicht mehr zusammengehörig ansieht. Aber auch der weitreichende Bedeutungsinhalt kann bei einer solchen 1:1 Übersetzung verloren gehen. Das Wort „messianisches Friedensreich“ schließt die ganzen Alttestamentlichen Verheißungen und Schriften mit ein, ein „christliches Friedensreich“ ist dem Worte nach unbekannt und klingt für unsere Ohren auch sonderbar. Man spricht in diesem Sinne mehr vom 1000 jährigen Friedensreich. Doch bei einer solche Übertragung geht

viel vom hebräischen Glaubensinhalt und der Bedeutung verloren. So kann man also erkennen, dass allein die Übertragung und Niederschrift „urchristlicher“ Glaubensüberzeugungen die Trennung gemeinsamer Wege verursachen kann, so dass letztlich eine neue Religion entsteht, die Gott gar nicht gewollt hat.

3. War Paulus der Gründer des Christentums?

Die Kirchenhistoriker lehren in weiten Teilen, dass Paulus das Christentum gegründet habe. Er habe sich vom Glauben seiner Väter abgewandt, sich dagegengestellt, das jüdische Gesetz und die Traditionen zu halten. Er sei es, der gelehrt habe: Jesus habe das Gesetz aufgehoben durch die Gnade. Ist dem wirklich so? Was lehrt uns die Apostelgeschichte über den Glauben des Paulus, was sagen die anderen Briefe des Neuen Testaments zu diesem Thema? Gibt es ein Bekenntnis von Paulus selbst? Gegenüber dem Stadthalter Felix erklärte Paulus folgendes:

Apostelgeschichte 24, 14 – 16

14 Aber dies bekenne ich dir, dass ich nach dem Weg, den sie eine Sekte nennen, so dem Gott meiner Väter diene, indem ich allem glaube, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben steht, 15 und die Hoffnung zu Gott habe, die auch selbst diese hegen, dass eine Auferstehung der Gerechten wie der Ungerechten sein wird. 16 Darum übe ich mich auch, allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben vor Gott und den Menschen.

Paulus war ein Hebräer von Hebräern, aus dem Stamme Benjamin, dem Glauben nach ein Pharisäer von Pharisäern, nach dem Gesetz untadelig gewesen. Er verfolgte die junge Gemeinde der Gläubigen. Wo er sie fand, da zerrte er sie vor Gericht und ließ sie ins Gefängnis werfen. Die, die er verfolgte, waren Anhänger des „neuen Weges“. In der Apostelgeschichte wird mehrfach von „dem Weg“ oder von denen, die „des Weges wären“ gesprochen. Es waren Anhänger des Nazoräers Jeschua. Man verstand sie als eine jüdische Sekte innerhalb der jüdischen Religion, aber niemals losgelöst von ihr, im Sinne einer heidnischen Religion. Einige Kirchengelehrte sind noch heute der Auffassung, dass das Christentum daher eigentlich als eine extreme Form des Judentums verstanden werden müsse, nicht aber als eine isoliert stehende eigenständige Religion.

Aus diesem Grund war es auch durchaus üblich, dass die Gläubigen an den Messias, egal ob „messianische Juden“ oder „Heidenchristen“ die Feiertage und den Sabbat nach den Ordnungen und Überlieferungen der Väter hielten. Als Paulus auf seinen Missionsreisen die Synagogen besuchte, um von Jeschua – dem gekommenen Messias – zu zeugen, da bestanden diese Synagogen in der Regel aus vier Gruppen von Menschen. Zum einen den Juden, die in der Zerstreuung lebten und sich in den Synagogen versammelten, dann den Proselyten – denen also, die aus einer heidnischen Religion zum Judentum konvertiert waren und sich zur Synagoge hielten, weiter den Gottesfürchtigen – Heiden also, die an den Gott Israels glaubten, ohne konvertiert zu sein – und viertens den Neugierigen und Interessierten, die die Gottesdienste besuchten. Zu diesen predigte Paulus in den Synagogen und gewann so Anhänger für den Messias Jeschua. Er sagte zu diesen Gläubigen nicht: „Ihr da, ihr seid jetzt „Judenchristen“ und ihr dort, die anderen, ihr seid „Heidenchristen“; ihr „Judenchristen“ versammelt euch weiter am Samstag zum Sabbat, und ihr da, ihr „Heidenchristen“, ihr haltet jetzt eure Gottesdienste am Sonntag ab.“ Nein, die Gemeinde der Gläubigen an Jesus waren eines Herzens und eines Sinnes und sie versammelten sich hier und da in den Häusern, um miteinander das Brot zu brechen, zu beten und sich von den Aposteln unterrichten zu lassen.

Die Trennung, wie wir sie heute kennen, entstand erst in den folgenden Jahrhunderten als sogenannte „Kirchenväter“ dazu aufriefen, nicht mehr die Synagogen zu besuchen, nicht mehr die jüdischen Feste und den Sabbat zu halten. Als dann Konstantin unter Strafe das Halten des Sabbats verbot und den „christlichen“ Sonntag einführte, war die Trennung von den jüdischen Wurzeln nahezu vollzogen. Damit einher ging eine Hellenisierung des ursprünglichen Glaubens an den lebendigen Gott Israels und Jeschua, den Sohn Gottes und Messias Israels. Schon im ersten Jahrhundert begann ein antijüdischer Geist in der Gemeinde Einfluß zu nehmen. Glaubensmänner wie Marcion im 2. Jahrhundert suchten die Gemeinde von den jüdischen Wurzeln zu „befreien“, indem sie die jüdischen Schriften verwarfen und zum Teil Aussprüche Jesu über das Gesetz im Neuen Testament umformulierten. Dieser antijüdische Geist setzte sich in den folgenden Jahrhunderten mehr und mehr in den „heidenchristlich“ dominierten Gemeinden durch und führte in den folgenden Jahrhunderten zur offenen Ablehnung der messianischen Wurzeln. Es wundert danach nicht, daß mit dem 4. Jahrhundert Feste wie Ostern und Weihnachten aufkamen, die deutliche Vermischungen mit heidnischen Götterfesten aufwiesen, die biblischen Feste des Herrn, wie z.B. Pessach aber, wurden verworfen und deren Feier unter Strafe gestellt. Die Folge war, daß sich der „christliche“ Glaube über die Jahrhunderte mehr und mehr von dem Entfernte was er ursprünglich war: Der Weg der Nachfolge Jeschuas, des Messias. Wer sich heute als Christ sieht, muß sich zwingend auch als Jünger Jesu verstehen. Tut er letzteres nicht, kann er sich auch nicht als Christ bezeichnen. Laßt uns auf die Wurzel acht haben, die uns mit dem Lebenssaft versorgt, daß wir nicht eine tote Rebe „christlicher Religion“ werden.